Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 138 (1972)

Heft: 10

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Truppendienst-Taschenbuch. Ausbildungspraxis.

Von Major E. Lagler. Band 18. 151 Seiten. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Truppendienst. Verlag Carl Überreuter, Wien 1972.

Der Verfasser dieses neuesten Truppendienst-Taschenbuches stellt in seinem Vorwort fest, daß die allgemeine Entwicklung eine vermehrte Auseinandersetzung erfordere mit den Problemen der Ausbildungsmethodik, daß es nicht genüge zu befehlen, welcher Ausbildungsstoff zu vermitteln sei, sondern wie dieser Ausbildungsstoff «an den Mann» zu bringen sei. Die Durchsicht der vorliegenden Lehranleitung läßt sehr bald die Parallele zu unserem Reglement 51.18 «Ausbildungsmethodik» erkennen, das sowohl im Text als auch in den Illustrationen maßgebenden Einfluß gehabt haben dürfte auf Inhalt und Gestaltung. Der gut gegliederte und logisch aufgebaute Inhalt, ergänzt durch instruktive bildliche Darstellungen, setzt sich vorerst mit den Grundsätzen des Lehrens und Lernens auseinander, befaßt sich mit den Problemen der Vorbereitung, dem Aufbau und der zu wählenden Ausbildungsform, um abschließend wertvolle Hinweise auf die Verwendung von Ausbildungshilfen zu vermitteln. In einem ersten Anhang wird das Beispiel für die Unterrichtsvorbereitung für einen Kaderunterricht mit dem Thema «Lagebeurteilung, Kampfplan, Befehl» dargestellt, wobei neben dem sogenannten Handzettel auch alle weiteren Arbeitsunterlagen für die materielle und zeitliche Durchführung, insbesondere aber auch die Ausbildungshilfen und das Anschauungsmaterial in Form von Prokifolien ausgearbeitet worden sind. Das Buch wird ergänzt durch Ausschnitte aus in- und ausländischer Fachliteratur, so auch aus unserem Reglement «Grundschulung für alle Truppengattungen», ferner durch Literaturhinweise. Wenn in seinen abschließenden Bemerkungen der Verfasser feststellt: «Ausbilder sein ist eine echte Aufgabe. Wir erziehen Menschen, wir bilden Menschen aus!», so setzt er diese Feststellung in Verbindung zu seinem Anliegen in bezug auf das österreichische Bundesheer: «Der Ruf des Bundesheeres wird von seinen Ausbildern geprägt. Von der Art und Weise, wie sie ihre Aufgabe bewältigen.» Diese Erkenntnis dürfte für alle Armeen Gültigkeit haben. Daher kann jedem Ausbilder dieser wertvolle Beitrag zu der Literatur der Ausbildungsmethodik bestens empfohlen werden.

Oberst i Gst H. Wanner

Deutschland droht die Anarchie

Von Hans-Joachim Schoeps.
80 Seiten brochiert.
V. Hase & Koehler Verlag, Mainz 1972

Schoeps ist Universitätsprofessor, Historiker mit den Schwerpunkten Preußentum und historische Theologie. Die jüngste Entwicklung in der Bundesrepublik, der Politik, der Jugend, der Hochschulen, erfüllt ihn mit schwersten Bedenken. 1969, zu seinem sechzigsten Geburtstag, hat man ihm eine Festschrift mit dem Titel «Wider die Ächtung der Geschichte» gewidmet. Er will, daß man Geschichte kenne und nütze, um zu Wegen, die ihm vernünftig erscheinen, zurückzufinden. «Konservative Erneuerung», dieses Werk hat er schon 1958 vollendet. Und nun, in der Broschüre, die uns beschäftigt, will er «Fraktur reden». Er formuliert bedenkenswerte Ideen deutlich, leidenschaftlich und mit großer Selbstsicherheit. Hier können nur wenige davon skizziert werden.

Drei Viertel der Schrift gelten einer Bestandesaufnahme: Herkunft, Gedankengut und Taktik der Neuen Linken an den Universitäten. Marcuse, ihren Propheten, lernte Schoeps schon 1932 als gefährlich kennen. Da es im Westen dem Arbeiter gut gehe, überlegte Marcuse, müsse der Student den Umsturz herbeiführen, vor allem der, «der beruflich keine nennenswerten Aussichten hat, also der Student der Quatschfächer Politologie, Soziologie und – teilweise – Psychologie» (Schoeps S. 52).

Das letzte Viertel der Broschüre skizziert Maßnahmen, die sich nach Schoeps aufdrängen. In der heutigen Zeit eigne sich für die Leitung der Universitäten die akademische Selbstverwaltung nicht mehr. «Es ist doch geradezu grotesk, einem zu politischem Verhalten ungeeigneten, im allgemeinen ungeschulten und eher zu feiger Nachgiebigkeit oder zum Opportunismus neigenden Berufsstand die Verantwortung für das Funktionieren so anfälliger und kostspieliger Institutionen anvertrauen zu wollen» (S. 67). Und was die Studenten betrifft: «Die Dauerprotestierer ... prüfe man aus der Universität heraus» (S. 70). Politologie, einst durch die Amerikaner zur «Umerziehung» des deutschen Volkes eingeführt, schaffe man ab, man schränke die Plätze an den Universitäten eher ein und schaffe mehr Fachschulen und Fachhochschulen. Das entspreche mehr dem Intelligenzpotential und dem Bedarf. W

Bestimmungen über die Beurteilung der Soldaten der Bundeswehr

80 Seiten. Walhalla- und Praetoria-Verlag, Regensburg 1970.

Diese offizielle Vorschrift der Bundeswehr, welche am 1. Januar 1970 in Kraft getreten ist, liegt jetzt in handlicher, reglementsähnlicher Form vor. Interessant ist in der Vorbemerkung der Hinweis, daß die neuen Beurteilungsbestimmungen nicht nur die Truppenerfahrung seit 1956 berücksichtigen, sondern auch « ... die Rechtsprechung der Truppendienst- und Verwaltungsgerichte». Die Vorschrift ist übersichtlich in folgende Hauptkapitel gegliedert: Allgemeine Regeln und Grundsätze; Beurteilung der Offiziere und Offiziersanwärter; Beurteilung der Unteroffiziere und der Mannschaften; Beurteilung der Soldaten während der Eignungsübung; Anhang mit Musterformularen und Einzelbeurteilungsvorschriften (zum Beispiel «Begriffssammlung»).

Die neuen Bestimmungen enthalten Grundsätze zum Beispiel für planmäßige und besondere Beurteilungen, Zeugnisse, Bescheinigungen, Zuständigkeit für Beurteilungen, Eröffnungspflicht, Stellungnahmen und Rekursrecht, Vorschlagswesen.

Eine Besonderheit sei hervorgehoben: Die Gesamtbeurteilung («gebundene Beschreibung») beruht auf einer Vielzahl genau umschriebener persönlicher oder dienstlicher Eigenschaften nach einem fünfstufigen Katalog von Ausdrücken. Dieser Einstufung nach den fünf Klassen entsprechen auch Bewertungszahlen, die sich von Eigenschaft zu Eigenschaft ändern. Das System ist starr, garantiert aber weitgehende Einheitlichkeit und Gerechtigkeit. Für besondere Charaktereigenschaften ist auch die «ungebundene Beschreibung» – das heißt die zusätzliche Beurteilung außerhalb des starren Bestimmungssystems – möglich. Die Gesamtwertung erfolgt nach Punktzahlen der einzelnen Kriterien. Die Wertung geht von 1 bis 9, wobei 9 die ungünstigste Note ist.

Für alle benötigten Formulare sind Mustervordrucke vorhanden.

Die Grundregeln des Beurteilungssystems sind neuerdings in einer handlichen Faltkarte:

«Beurteilungsmerkmale für die gebundene Beschreibung»
Ausgabe 4/1971. Bearbeitet von Oberstleutnant Wiesenhuber. 16 Seiten. Walhalla- und Praetoria-Verlag, Regensburg,
zusammengefaßt. Diese Schrift ist ebenso nützlich für den Beurteilenden wie für den Beurteilten.

Beide Veröffentlichungen können nur ermutigen, unser eigenes Beurteilungssystem neu durchzudenken. R.

Richter in roter Robe

Freisler, Präsident des Volksgerichtshofs.
Von Gert Buchheit. 295 Seiten. Verlag Paul List, München 1968.

Zu den widerwärtigsten Erscheinungen des an Schrecknissen wahrlich nicht armen Dritten Reichs gehört dessen Volksgerichtshof und als sein trauriger Repräsentant der Präsident dieses Gerichts, Roland Freisler. Buchheit widmet der Gestalt Freislers und damit auch dem von ihm präsidierten Gericht eine biographische Darstellung. Der Volksgerichtshof wurde bereits im Jahr 1933 zur Aburteilung von Hochverrats- und Landesverratssachen geschaffen. Seine Zuständigkeit wurde im Kriegsjahr 1940 stark erweitert, und er gelangte im Anschluß an das Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 mit seiner Rachejustiz zu schrecklicher Berühmtheit. Der Volksgerichtshof war kein Gericht im Rechtssinn, sondern eine politische Instanz zur Ausübung brutaler Gewalt im Dienste des Nationalsozialismus. Seine Urteile waren endgültig, und es gab dagegen kein Rechtsmittel. Während seines Wirkens hat der Volksgerichtshof mehrere tausend Todesurteile gefällt, die praktisch alle vollstreckt wurden.

Mit dieser blutigen Schreckensjustiz ist der Name Roland Freislers, der dem Gericht 2½ Jahre lang bis zu seinem gewaltsamen Tod vorgestanden hat, untrennbar verbunden. Buchheit vermittelt ein anschauliches Lebensbild dieser klugen, aber charakterlich höchst fragwürdigen und menschlich abstoßenden Richtergestalt. Breiten Raum wird seiner Tätigkeit

in der «roten Robe» gewährt, die erschütternde Einblicke in jene Bereiche erlaubt, die zur Zeit des Nazionalsozialismus in Deutschland als «Rechtsprechung» bezeichnet wurden. Eindrücklich belegt das wiedergegebene Protokoll des Verfahrens des Volksgerichtshofs gegen Generalfeldmarschall von Witzleben und Mitangeklagte die grauenhaften Methoden, mit welchen an den Gegnern des Nationalsozialismus Rache genommen wurde. Die Schilderung Buchheits befaßt sich vor allem mit den menschlichen und politischen Aspekten – die mit dem Juristen Freisler zusammenhängenden Fragen rechtlicher Natur werden dagegen von ihm kaum berührt. Kurz

IPZ-Informationen

Schriftenreihe des Institutes
für politologische Zeitfragen.
Heft S/5, November 1971: Agitation gegen die Justiz.
Heft K/1, Dezember 1971: Aggression.
Heft S/6, Januar/Februar 1972: Agitation gegen die Schweizer Armee II.

Dr. R. Vögeli analysiert in diesen Schriften aktuelle Zeitprobleme. In kurzen und präzis gefaßten Kommentaren werden aufgeworfene Fragen, Schlagworte, Manifeste, Aktionen und Reaktionen durchleuchtet und mit Zitaten und einem umfangreichen Quellennachweis belegt. Die Reihe umfaßt bis heute die Themenkreise: Subversion (6 Hefte), Revolution, Spionage, konfliktforschung und Dokumente (je 1 Heft). Der Jahrgang 1971 kann – solange Vorrat – zum Preis von Fr. 35.— (Abonnementspreis) nachbezogen werden. Verschiedene Hefte sind im Einzelverkauf erhältlich.

Das Novemberheft 1971 ergänzt die Serie «Subversion» mit einer Analyse über die Agitation gegen die Justiz. Ausgehend von Vorfällen in der Schweiz und von Aktionen im Ausland, zieht der Kommentator den Schluß: «Die Agitation gegen die Justiz – wie jene gegen die Armee und die Polizei – gilt dem Exponenten des sogenannten Establishments, das heißt, sie richtet sich gegen den Staat und die Gesellschaftsordnung schlechthin.» Er belegt diese Folgerung mit dem Beispiel für ein dreistufiges Programm gegen die Justiz, zusammengestellt von «Mitgliedern aus Organisationen der jungen Zürcher Linken». Der Kampf der Apo gegen die Justiz soll sich auf drei Ebenen abspielen: 1. Information. 2. Aktion: Bildung von Agitationsgruppen und Durchführung illegaler Aktionen. 3. Justiztraining: Mit Artikeln wie «Erfolgreiche Verteidigung gegen die Justiz» oder «Wie kann man Gerichte beeinflussen?» sollen die Angeklagten geschult werden, um «möglichst gut wegzukommen» und zudem einen Beitrag zur Aktion zu leisten. An diesen Punkt schließen sich auch die Kriegsdienstgegner an mit dem «Abc der Militärdienstverweigerung». Die Militärjustiz, «eines der wichtigsten Repressionsinstrumente eines Militärstaates», ist ohnehin doppelten Angriffen ausgesetzt: Agitation gegen die Armee und gegen die Justiz. Angesichts der agitatorischen Kampfansage an die Justiz stellt der Kommentator folgende Forderungen: «Untersuchungsrichter, Staatsanwälte und Richter müssen sich der Gefahren der Agitation bewußt sein. Der Staatsbürger (der Politiker und der Journalist vorweg!) muß in seinem Urteil – das keineswegs unkritisch werden soll! – die exponierte Lage der Justizvertreter in Rechnung stellen.» Und schließlich: «Jede Reorganisation der Justiz allgemein wie der Militärjustiz im besonderen darf sich von den sogenannten Argumenten der Agitation nicht irreführen lassen!»

Im Doppelheft Januar/Februar 1972 wird der neueste Stand der Agitation gegen die Schweizer Armee untersucht. Ausgehend von der in «Offensiv 1» geäußerten Behauptung «daß die Milizarmee eine besonders gute Agitationsbasis abgibt», werden die für unsere Wehrmänner bestimmten Agitationshilfen (Flugblätter, Wandzeitungen, Unterschriftensammlungen, Solidaritätsaktionen), Agitationsformen und Agitationserfolge durchleuchtet. Als Quellen dienten vor allem die Schriften «Offensiv 1 und 2» und Beilagen zu «Focus – das zeitkritische Magazin». Agitatoren und unzufriedene Mitläufer haben heute in solchen Publikationen Plattformen und Sammelbecken gefunden, die gezielte und damit wirksamere Aktionen erlauben. Die Feststellung, daß Experimente der Antimilitaristen heute von koordinierten Aktionen abgelöst worden sind, wird noch keine Panik in der Führung verursachen, sie muß aber nachdenklich stimmen und zu erhöhter Wachsamkeit und Gegenmaßnahmen auffordern. Dazu die Schlußfolgerung des IPZ-Kommentators: «Ziel der Agitation gegen die Schweizer Armee ist nicht eine Reform, sondern die Verunsicherung und Lähmung der Armee als Exponent von Staat und Gesellschaftsordnung, deren Zerstörung angestrebt wird. Der immer deutlicher werdenden Aufforderung zur Verletzung von Vorschriften und zur Sabotage an der Auftragserfüllung darf man von seiten der Obrigkeit je länger, je weniger untätig zusehen.»

Das IPZ-Dezemberheft 1971 zeigt einige Aspekte der modernen Aggressionsforschung: Ursachen der Gewalt, Definitionen und Theorien aus der Gegenwart, die Aggression in der Praxis (individuell, militärisch und politisch) und Beispiele von jüngsten Gewaltakten. Gewalt und Brutalität gehören zur geplanten Strategie. Der demokratische Staat lehnt die Auseinandersetzungen aggressiver Art prinzipiell ab, er wird sich aber vorsehen müssen, um nicht Opfer der Aggression zu werden. Totalitäre Ideologien versuchen die Gewalt moralisch zu motivieren und damit ihren brutalen Charakter zu verschleiern. Karl Marx aber postulierte: «Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht. Sie selbst ist eine ökonomische Potenz.» Heute haben sich sogar die Prediger der Gewaltlosigkeit dieses Postulat zu eigen gemacht. Die Aggressoren besser zu verstehen und damit auch zu durchschauen mag ein Ziel der vorliegenden Dokumentation sein. Hptm W. Vogel

Militärgeschichtliche Mitteilungen 2/71.

Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. 268 Seiten.
Freiburg i. Breisgau 1971.

Dem vorliegenden Band der Militärgeschichtlichen Mitteilungen liegt das Register für die Bände 1–10 (1967–1971) bei. Zu Recht wird in der Einleitung zum Register festgestellt, daß sich die Militärgeschichtlichen Mitteilungen aus bescheidenen Anfängen zu einem allseitig anerkannten Organ entwickelt hätten, das nunmehr in der periodischen Militärpublizistik wie im Kreise der historischen Zeitschriften einen festen Platz einnimmt. Wir wünschen den Militärgeschichtlichen Mitteilungen auch weiterhin eine ersprießliche Entwicklung!

Zum Inhalt des zehnten Bandes: Der ungarische Militärhistoriker Géza Perjés befaßt sich mit der «Psychologie des ungarischen Militärs im 16. und 17. Jahrhundert». Perjés ist gegenwärtig zweifellos einer der originellsten und anregendsten Denker im Bereiche der Militärgeschichtschreibung. Seine präzise Untersuchung über die Frage der Verpflegung im Feldzuge Napoleons gegen Rußland (MGM 2/68) hat beim Unterzeichneten einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die neueste Arbeit von Perjés stellt einen Versuch dar, die Motivation des ungarischen Soldaten in den Kämpfen gegen die Türken und anläßlich der Aufstände gegen die Habsburger zu untersuchen. Dabei ist festzuhalten, daß der Verfasser als Vertreter der materialistischen Geschichtsauffassung davon ausgeht, daß «die Bestimmung des Bewußtseins durch das Dasein» den Forscher verpflichte, «bei jeder sozialpsychologischen Untersuchung von den objektiven Gegebenheiten der gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Verhältnisse auszugehen». Bemerkenswerterweise wird nun aber unter den sozialpsychologischen Faktoren, die das Verhalten der ungarischen Soldaten des 16. und 17. Jahrhunderts motivierten, dem *Nationalgefühl* eine gewichtigere Rolle zugewiesen, als dies beispielsweise bei Schaufelberger («Der Alte Schweizer und sein Krieg») der Fall ist. Als überaus wichtiges Motiv betrachten beide Autoren die Hoffnung auf Beute. Es darf noch darauf hingewiesen werden, daß Perjés eine interessante Parallele zwischen den «frihets-knaben» des schweizerischen (und des süddeutschen!) Raumes und den «freien Haiducken» Ungarns zieht. – Werner Gembruch befaßt sich mit «Krieg und Heerwesen im politischen Denken des Freiherrn vom Stein», während Gottfried Niedhart mit plausiblen Gründen für vermehrtes Verständnis für die britische Appeasementpolitik vor dem Zweiten Weltkrieg wirbt. Er zeigt in seinem Aufsatz «Der Bündniswert der Sowjetunion im Urteil Großbritanniens 1936–1939», daß britischerseits die Fähigkeit der Roten Armee zur offensiven Kriegführung immer bezweifelt wurde, daß ferner die stalinistischen Säuberungen von 1937 das relativ günstige Urteil über die Rote Armee, das Ende 1936 formuliert wurde, glattweg annullierten. Fortan sank für die Briten der Bündniswert der UdSSR auf ein Minimum. – Unter den weiteren Arbeiten verdient der Literaturbericht von Michael Stürmer über wichtige Neuerscheinungen zur preußischen Geschichte besondere Beachtung. jz

Die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken – Handbuch

836 Seiten. VEB Verlag Enzyklopädie Leipzig,
Lizenzausgabe Brücken-Verlag,
Düsseldorf 1971.

Die Grundlage dieses Buches ist das Ende 1967 anläßlich des 50. Jahrestages der Oktoberrevolution in Moskau erschienene Werk «CCCP

1917–1967», an dem rund 200 führende sowjetische Wissenschafter beteiligt waren. Die in diesem Band übernommenen und überarbeiteten Beiträge stammen von ostdeutschen Experten des jeweiligen Sachgebietes. Das umfangreiche Handbuch enthält Informationen, Daten und Analysen aus fast allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens der Sowjetunion sowie aus der Wirtschaft und den geographischen Verhältnissen. Die gewaltige Masse von Informationen, die in diesem Handbuch verarbeitet wurden, gewährt dem interessierten Leser in erster Linie einen Einblick in die Art und Weise, wie die Sowjets ihre Vergangenheit, Zukunft und Entwicklungstendenzen heute betrachten. So schimmert oft die Bestrebung durch, die Ereignisse möglichst problemlos darzustellen. Abgesehen von diesem Anliegen, bietet das Handbuch eine ganze Reihe von wertvollen Angaben, wo es sich um systemindifferente Fragen handelt, und entspricht damit der spezifischen Aufgabe einer Enzyklopädie. Im einleitenden Kapitel behandeln die Autoren drei Themen: Bevölkerung, Staatsordnung und Streitkräfte. Der Abschnitt über die Streitkräfte enthält Angaben über die Geschichte der Sowjetarmee und eine kurze Darstellung ihres heutigen Aufbaus. Kapitel 2 behandelt die führenden Organisationen der sowjetischen Gesellschaft: Kommunistische Partei, Komsomol, Gewerkschaften. Es ist wieder einmal eine rein statistische Bearbeitung der Themen, die damit höchstens für die allgemeine Orientierung verwendbar ist. In Kapitel 3 ist in sehr informativer Form die Natur des Landes erfaßt. Dieses Kapitel stellt zweifellos einen der wertvollsten Beiträge dar. Im 4. Kapitel wird die Geschichte der Sowjetunion in manipulierter Form, also unter bewußter Auslassung der ungünstigen Fakten und unliebsamen Personen, dargestellt.

Hier wird der westliche Leser nochmals mit den seltsamsten Ergebnissen sowjetischer Geschichtsschreibung konfrontiert: Man bringt die Stalinsche Fälschung, wonach Lenin die Oktoberrevolution ohne seine engsten Mitarbeiter – ohne Trotzki, Sinowjew, Bucharin, Kamenew, Radek, Tomski und viele andere – vollbracht habe, und nachher negiert man die fast dreißigjährige Stalin-Herrschaft, die das Bild der Sowjetunion entscheidend geprägt hat. Aufschlußreiche Angaben über die sowjetische Volkswirtschaft sind im 6. Kapitel zu finden. Das Kapitel 7 vermittelt statistische Angaben über den geplanten Lebensstandard, über Gesundheitswesen und Tourismus. Interessant sind die Details über die staatliche Förderung des Sports, die den Begriff des «Staatsamateurs» prägte und der Sportbewegung politische Akzente verlieh, aber gleichzeitig die Voraussetzungen für hervorragende Leistungen schuf und dazu beitrug, daß die Sowjetunion seit einem Jahrzehnt als Weltmacht des Sports gilt. Kapitel 8 nennt Leistungen der russischen und sowjetischen Wissenschaft, während Kapitel 9 Bildungswesen, Presse und Funk und Kapitel 10 die Literatur und Kunst unter Vermeidung jeder Problematik skizziert.

Das abschließende 11. Kapitel behandelt als wichtige Thematik die Unionsrepubliken der Sowjetunion. Hier erfährt man Näheres über die einzelnen Glieder des sowjetischen Staatenbundes. Das Handbuch ist mit zahlreichen Photos, 4 Bildtafeln, 4 Farbkarten und über 20 einfarbigen Karten illustriert. Cs

Heigls Taschenbuch der Tanks.

Teil II: Panzererkennungsdienst G–Z, Panzerzüge und Panzerdraisinen. 386 Seiten mit 334 Abbildungen und 67 Tafeln. Nachdruck der Ausgabe von 1935. J.F. Lehmanns Verlag, München 1971.

Betrachtet man die Darstellung von Heigl, so wird einem mit aller Deutlichkeit bewußt, daß die Maschine erst in diesem Jahrhundert das Pferd verdrängt hat! In diesem Taschenbuch der Tanks finden wir all die gepanzerten Ungetüme, die vor rund 50 Jahren das Kriegsbild so zu verändern begannen; die Tanks, die Feuer und Bewegung in sich vereinten und darüber hinaus die Besatzung vor Infanteriewaffen zu schützen vermochten.

Heigl stellt uns aber nicht nur Kampfpanzer, sondern auch Mannschaftstransportwagen, Artillerieschlepper oder sogar gepanzerte Dreiradmotorräder im «Fliegeranschlag» vor (vergleiche S. 556). Geordnet sind die vorgestellten Fahrzeuge nach Ländern, und so mag man erstaunt sein, daß Rebellen in Mexiko Behelfspanzerwagen benutzen: landwirtschaftliche Raupenschlepper mit einem kistenförmigen Aufbau!

Die sehr zahlreichen Abbildungen und Tafeln lassen aus «Heigls Taschenbuch» eine ansprechende Darstellung werden, aber leider wurde auch die Neuerscheinung nicht über das Jahr 1935 hinaus weitergeführt. So suchen wir den legendären T 34, den ersten Erfolgspanzer der Kriegsgeschichte, den «Tiger» oder den amerikanischen «Sherman» vergeblich. Aus diesem Grunde dürfte «Heigls Taschenbuch» nur einen geringen Leserkreis finden, nämlich denjenigen, der um die *Geschichte* der Panzerwaffe bis 1935 interessiert ist. r-s

Die spanischen Provinzialmilizen im 18. Jahrhundert

Von Johann Hellwege. 472 Seiten. Wehrwissenschaftliche Forschungen, Abteilung Militärgeschichtliche Studien, herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Harald-Boldt-Verlag, Boppard am Rhein 1969.

Eine tüchtige deutsche Spezialstudie! Sie beleuchtet jenen Übergang zwischen dem stehenden Heer absolutistischer Staaten des 17. und 18. Jahrhunderts und den späteren Volksheeren. Die farbenprächtigen Regimenter der Fürsten kosteten viel und brachten nicht selten den Ruin der Staatsfinanzen. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bildeten einzelne Regierungen daher Landmilizen, die weniger kostspielig waren, die den Garnisonsdienst ebenso versahen und die Grenze nicht weniger wirksam zu schützen wußten. Es mußte die Spezialforschung interessieren, wie sich die Verhältnisse in Spanien gestalteten, jenem Land, das in früheren Zeiten wenigstens auf militärischem Gebiet Pionierrollen gespielt hatte. Zu einer Milizordnung, die sich mit jener anderer Staaten vergleichen ließ, kam dieses Land relativ spät. Das ist überraschend und hat politische Gründe. Die Landesmiliz wurde erst durch die Militärreform von 1734 gebildet, mit der Aufstellung von zunächst 33 Regimentern. Ihre Stärke blieb noch lange zweifelhaft. Als Truppenreservoir mochten sie angehen, aber feldtauglich waren sie kaum. Sie bilden in der Militärgeschichte die Überleitung zum Volksheer des 19. Jahrhunderts.

Es ist hier nicht der Ort, die Teilergebnisse dieser gründlichen, flüssig geschriebenen Publikation auszubreiten. Die spanische Provinzialmiliz, von Siruela und Montemar 1733/34 zur Verstärkung der Landesverteidigung aufgestellt, erhielt in der praktischen Bewährung, im Verlaufe des österreichischen Erbfolgekrieges, ihren bedeutungsvollen Platz. Schließlich wurde aus den territorial gebundenen Verbänden, die als Garnisons- und Sicherungstruppen dienten, langsam eine im Felddienst erprobte Truppe. Karl III. erhöhte die Zahl der Regimenter auf 42 und brachte sie in der Neuen Welt zum Einsatz. Die Festigung der spanischen Monarchie im 18. Jahrhundert, vom übrigen Europa mit Staunen verzeichnet, ging mit dem Aufkommen starker Milizverbände zusammen, und nicht zuletzt war auch dem Wirken einer Reihe tüchtiger, vom König ausgezeichnet ausgewählter Generalmilizinspektoren der Aufstieg des Landes zu verdanken. Sie konnten mit ihrer Kompetenzfülle die Provinzialmilizen zu dem ausgestalten, was sie schließlich darstellten: Wegbereiter der allgemeinen Wehrpflicht auf der Grundlage eines allgemeinen und gleichen Rechtes als Staatsbürger. In dieser sozialen Nivellierung, im Ausgleich der Schichten, wurde das Streben des 19. Jahrhunderts vorweggenommen. Die spanischen Milizen spielten eine tragende Rolle in der Erhebung gegen Napoleon, und es ist nicht ohne aktuellen Bezug, wenn durch die gewichtige Publikation nachgewiesen werden kann, daß die feste, in Regimenter und Brigaden aufgegliederte Organisation eine rasche Bildung von Guerillaverbänden ermöglichte, die im Kampf gegen die französischen Eindringlinge erfolgreich blieben. -oo-

Elektronische Aufklärungsmittel

Von Otto Horak. Truppendienst-Taschenbuch. 140 Seiten. J. F. Lehmanns Verlag, München 1971.

Aufklärung ist die Gesamtheit aller Maßnahmen und Handlungen, die dem Zwecke dienen, so frühzeitig und vollständig wie möglich zuverlässige Nachrichten zu gewinnen und der Führung jederzeit ein möglichst zutreffendes Bild von der Lage und der Absicht des Gegners zu geben. Die Wichtigkeit der Aufklärung ist unbestritten. Dementsprechend geht in jeder Armee das Bestreben dahin, die Verfahren und Mittel der Aufklärung ständig zu verbessern.

Die moderne Technik hat der Aufklärung neue Mittel zur Verfügung gestellt. Dazu gehören Geräte für sichtbares Licht, Infrarotgeräte, Radargeräte, Geruchsindikatoren, akustische und seismische Geräte.

Der Vorzug dieses Taschenbuchs liegt vorwiegend darin, daß eine Gesamtübersicht der Aufklärung mit elektronischen Mitteln vermittelt wird. Wer sich in das Gebiet vertiefen will, kann Einzelheiten bei der reichlich angeführten Literatur finden. Diese Neuerscheinung bietet dem Leser außer technischen Beschreibungen und Abbildungen auch Beurteilungen von Leistungen, Abwehrmöglichkeiten und Ausblicke auf künftige mögliche Entwicklungen. hu